

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Ältestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 53.

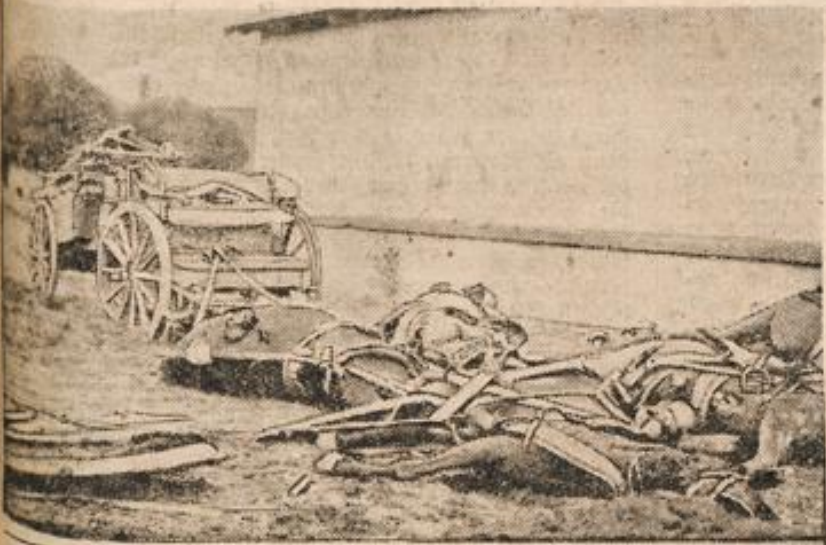
Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 277. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 27. November.

66. Jahrgang.



Vom russischen Kriegsschauplatz.

Von der gewaltigen zerstörenden Kraft unserer Artilleriegeschosse legt unsere heutige photographische Aufnahme ein beredtes Zeugnis ab. Eine einzige deutsche Granate hat in die hinter einem russischen Bauerngehöft haltende feindliche Batterie eingeschlagen und sofortige Vernichtung herbeigeführt. An den Pferdekadavern kann man deutlich die furchtbaren tödlichen Verletzungen wahrnehmen. (Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt!)

Mehrfache Wahrnehmungen lassen erkennen, daß unsere Feinde bemüht sind, Waren, welche sie zur Kriegsführung oder zur Aufrechterhaltung ihrer Volkswirtschaft benötigen, aus Deutschland zu beziehen. Sie bedienen sich dazu der Vermittlung von Geschäftsleuten neutraler Länder, welche die Bestellungen entweder unmittelbar vom neutralen Lande aus bei deutschen Geschäftshäusern machen oder sich die Waren durch deutsche Aufkäufer oder solche eines anderen Landes bei uns beschaffen.

Leider geben sich hier und da deutsche Geschäftsleute dazu her, dieses Treiben zu unterstützen. Man liefert an bekannte Kunden im Ausland, trotzdem der Kunde offen mitteilt, daß die Ware für Feindesland bestimmt ist, man liefert weit über das in Friedenszeit übliche Maß hinaus — angeblich ohne sich irgendeine Rechenschaft über die Ursachen zu geben, die plötzlich zu einer so ungewöhnlichen großen Bestellung geführt haben — man tritt endlich in Verbindung mit Geschäftsleuten, mit denen in Friedenszeiten jede Geschäftsverbindung geküßt hat, oder die sich für den Krieg mit dem Vertrieb von Waren befaßt, die ihnen zu Friedenszeit ganz fern gestanden haben. Weder die plötzliche noch intensive Nachfrage durch einen bisher völlig fremden Käufer noch die Nachfrage nach Artikeln, die vollständig aus dem Rahmen des Friedensgeschäftes des Aufkäufers herausfallen, hat den beteiligten deutschen Lieferanten Anlaß zum Nachdenken und zur Vorsicht gegeben; lediglich das augenblickliche Geschäftsinteresse hat den Ausschlag für die zu verurteilende Handlungsweise gegeben.

Selbstverständlich wird es niemand einfallen, den regelmäßigen, in den bisherigen Grenzen bleibenden Absatz nach neutralen Ländern in irgend einer Weise zu stören, selbst der Absatz in Feindesland über neutrale Länder wird, soweit es sich um Waren handelt, deren Ausfuhr nicht verboten ist, oder die nicht geeignet sind, der feindlichen Macht Vorschub zu leisten, nicht unter allen Umständen zu bekämpfen sein. Sofern aber ein Handel mit Waren in Betracht kommt, deren Ausfuhr verboten ist, oder deren Lieferung der feindlichen Macht Vorschub zu leisten geeignet ist, liegen je nach Lage des Falles strafbare Handlungen vor. Welche Waren auszuführen verboten ist, ist öffentlich bekannt gemacht und kann bei den Handelskammern und Zollstellen unschwer erfahren werden. Der mittelbare und unmittelbare Handel mit solchen Waren nach Großbritannien und seinen Kolonien, nach Frankreich und nach Rußland ist unter besonders hoher Freiheits- und Geldstrafe gestellt. Ob durch die Lieferung einer Ware in Feindesland, und zwar einerlei, ob ihre Ausfuhr verboten ist oder nicht, der Tatbestand des § 89 des Strafgesetzbuches begründet ist, wonach mit Zuchthaus bestraft wird, wer vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges der feindlichen Macht Vorschub leistet, ist im Einzelfalle durch den Strafrichter zu entscheiden.

Da die Anzeichen sich mehren, aus denen hervorgeht, daß tatsächlich aus Deutschland Waren geliefert werden, die wie z. B. Geschoszdrehbänke, Stahlrohre zur Schrapnell-fabrikation, Geschosspressen, Leder zur Fabrikation von Militärstiefeln und dergleichen mehr unzweifelhaft dazu dienen, der feindlichen Macht Vorschub zu leisten, so wird gegen die Lieferanten solcher Waren mit unnachsichtiger Strenge vorgegangen werden.

Militär- und Zivilbehörden werden daher jeden zu ihrer Kenntnis kommenden Fall, auch wenn es sich nur um einen Versuch handelt, ohne weiteres den Gerichten übergeben. Zuständig zur Aburteilung der Landesverratsdelikte sind bekanntlich überall da, wo Kriegsgerichte errichtet sind, diese. Dabei muß je nach Lage des Falles vorbehalten bleiben, daß die Namen der Lieferenden oder vermittelnden Firma der Öffentlichkeit bekannt zu geben sind.

Der Weltkrieg.

40000 Russen gefangen. 70 Geschütze,
160 Munitionswagen, 156 Maschinen-
Gewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier 26. Novbr. mittags.
(W. B. Amtlich.)

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

In der Gegend St. Hilaire und Souain wurde ein mit starken Kräften eingesehter aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen.

Bei Apremont machten wir Fortschritte.

In Ostpreußen ist die Lage nicht verändert.

In den Kämpfen der Truppen des Generals von Mosen bei Lodz und Lomiez haben die russische I.

Amtlicher Teil.

Ansprache an die Bevölkerung

über

die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung am 1. Dezember 1914.

Am 1. Dezember 1914 findet im Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung statt. Die Fragen, die hieran die Bevölkerung gestellt werden, sind leicht verständlich; ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe. Es werden gezählt: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen, bei dem Rindvieh und den Schweinen auch Unterarten.

Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Bezirkes von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 auf dem Gehöfte vorhandene gewesene Vieh zu zählen und die Zahl in die Viehzählkarte wahrheitsgetreu einzutragen. Das Ergebnis ist dem Haushaltungsvorsteher vorzulegen und von ihm schriftlich zu bestätigen.

Über die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Besitz der einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu statistischen Arbeiten, nicht aber zu Steuerzwecken, benutzt werden.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, sowie der Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar sind.

Die Erreichung des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teil von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An sie wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Es bedarf einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenliebe von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so diesmal sich in genügender Zahl Personen finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; es werden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse wesentlichen Dienst leisten.

Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch die Ansprache in den Gemeindeversammlungen, in den Schulen und durch Abdruck dieser Ansprache in den amtlichen Blättern und in der Tagespresse der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Die Aufbereitung der Ergebnisse der Zählung geschieht durch das Königlich Preussische Statistische Landesamt in Berlin SW 68, Lindenstraße Nr. 28, das zur Behebung etwa auftauchender Zweifel auf jede Anfrage bereitwillig Auskunft erteilen wird.

Eine etwaige Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorstehers in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Berlin, im November 1914.

Der Präsident

des Königlich Preussischen Statistischen Landesamts.

J. B.: Kühnert.

J. Nr. Pr. I. 19. L. 952. Wiesbaden, den 20. Novbr. 1914.

Wie ich aus einer Reihe von Bescheinigungen — es sind für einen Markt 36 Stück vorgelegt — über die zulässige Ausnahme von Schlachtung von Kälbern unter 75 kg (vergl. Sonder-Blatt des Amtsblatts zu Nr. 38) ersehen habe, scheinen die Ortspolizeibehörden den weitgehenden Gebrauch von dem ihnen vom Herrn Minister für Landwirtschaft unter dem 15. September d. Js. eingeräumten Befugnissen zu machen. Besonders kraß tritt das in den Bescheinigungen hervor, worin die Ortspolizeibehörden hiesigen Viehhändlern Ausnahmen für zusammengekauft oder ihnen oft von weither zugefandte Kälber aus „dringenden wirtschaftlichen Bedürfnissen“ einräumen — oder sie quisierten Landwirten aus gleichem Grunde gewähren, weil die Milch des Muttertieres anderweitig verwertet werden soll.

Anderer Ortspolizeibehörden sollen sich geweigert haben, überhaupt eine Ausnahmebescheinigung auszufertigen.

Ich ersuche ergebenst die Ortspolizeibehörden anzuweisen, nur dann Ausnahmen von dem Verbot der Schlachtung von Kälbern unter 75 kg zuzulassen, wenn ein wirklich dringendes wirtschaftliches Verhältnis vorliegt, da andererseits das Verbot seinen Zweck verfehlt.

Der Regierungspräsident: J. B.: v. Gizycki.

I. 6221. Weilburg, den 25. November 1914.

Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises im Anschluß an die Ueberdruckverfügung vom 26. September d. Js. I. 5231 zur Kenntnis und genauen Beachtung.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münsher, Kreissekretär.

Bekanntmachung

über den Aufenthalt im erweiterten Bereich der Festung Meh. pp.

2. Alle zurzeit bestehenden Bestimmungen über Aufenthaltserlaubnis werden aufgehoben. Vom 12. November, vormittags 6 Uhr ab sind bis auf weiteres zum Betreten des erweiterten Festungsbereichs Erlaubnisscheine mit der Unterschrift des Kommandanten von Meh, Generalleutnant v. Jüngerleben, als Militärpolizeimeister erforderlich.

3. Gesuche um Erteilung eines Erlaubnisscheines sind 10 Tage vorher an den Militärpolizeimeister, Rathaus, Zimmer Nr. 4, zu richten und als abschlägig beschieden anzusehen, wenn eine Antwort nicht erfolgt.

4. pp.

Meh, den 7. November 1914.

Der Gouverneur: J. B. gez.: Pelsmann, Generalleutnant.

I. 6209. Weilburg, den 25. November 1914.

Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises im Anschluß an die Verfügung vom 7. d. Mts., I. 5892, Kreisblatt Nr. 264, zur Kenntnis.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münsher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

† Eine ernste Warnung vor Vaterlandsverrat.

So bedauerlich es ist, und so sehr man es für unmöglich halten sollte, daß in der heutigen Zeit auch nur ein einziger Deutscher sich undeutsch, geschweige denn gar verräterisch gegen sein Vaterland zeigen sollte — die Tatsache ist leider nicht zu leugnen, und eine ernste Warnung so, wie sie zurzeit von der „Nordd. Allg. Ztg.“ ausgeht, nur zu sehr vonnöten. Das Blatt schreibt in einem längeren Artikel:

und 2. und Teile der 5. Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als 40 000 unverwundete Gefangene verloren, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre sind von uns erbeutet und 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden. Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt.

Wenn es trotz der deutschen Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt das am Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her.

Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgültige Ausgang der Kämpfe steht aber noch aus.

Oberste Heeresleitung.

Aus der gewaltigen Kriegsbeute kann man einen Schluß auf die Größe unseres Sieges bei Lodz ziehen. Der Verlust an Gefangenen, Toten und Verwundeten bedeutet eine außerordentlich starke Schwächung des russischen Heeres. Da die Österreicher rund 30 000 Gefangene machten und die Deutschen wenige Tage vorher ebensoviele, so ergibt sich im Verlaufe einer einzigen Woche ein russischer Verlust an Gefangenen von 100 000 Mann. Nicht minder wichtig ist die außerordentlich hohe Zahl der von uns und unseren Verbündeten erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre, für die Ersatz zu schaffen der russischen Heeresleitung ganz unmöglich ist, da nach dem Einsinken des Hafens von Archangelsk Rußland von jedem Auslandsverkehr abgeschnitten, im eigenen Lande aber zu einem Ersatz völlig außerstande ist.

Die Russen haben augenscheinlich die Bedeutung der Kämpfe in Polen für den Ausgang des ganzen Krieges in ihrer vollen Tragweite erkannt und versuchen daher, alle noch vorhandenen Kräfte einzusetzen. Darauf läßt das Eingreifen neuer Verstärkungen von Osten und Süden her schließen. Es muß aber, wie der militärische Mitarbeiter der „Post, Ztg.“ hervorhebt, als ein glücklicher Umstand betrachtet werden, daß diese nicht gleichzeitig mit den früher gemeldeten Verstärkungen eingreifen konnten, so daß die einzelnen Teile nacheinander geschlagen wurden. Denn auch diese neuen Verstärkungen, die die russische Heeresleitung zum Angriff gegen die deutschen Linien vorgeführt hatte, haben keinen Erfolg erringen können. Ihre Angriffe wurden überall abgewiesen. Immerhin hat ihr Eingreifen die Entscheidung wiederum hinausgeschoben. Man kann aber bestimmt darauf rechnen, daß nunmehr, nachdem auch diese Angriffe zurückgeschlagen worden sind, die Entscheidung in kurzer Zeit herbeigeführt werden wird. Daß diese in einem vollen Erfolge der Verbündeten bestehen wird, kann nach dem bisherigen Verlauf der Kämpfe nicht zweifelhaft sein.

Nicht nur die Deutschen und Österreicher, sondern auch die Türken spielen den Russen übel mit und machen im Rücken der gegen uns gerichteten russischen Front über Erwartungen schnelle Fortschritte. Das wichtige Datum am Schwarzen Meer, das von der Land- wie von der Seeseite angegriffen wurde, wird von den Türken bald erobert werden. Aber auch Tiflis und Baku sind bedroht und in Persien befinden sich bereits türkische Truppen, die dort als Freunde begrüßt werden und gegen Ende der neuen Woche in der Hauptstadt Tebriz eintreffen können. Eine direkte Wirkung auf das Ringen Rußlands mit Deutschland und Österreich-Ungarn, so meint Major a. D. Morant im „V. Z.“, hat der Kaukasuskrieg wegen seiner großen Ausdehnung vorläufig nicht. Aber indirekt werden die osmanischen Erfolge sich bemerkbar machen, durch die Revollierung der Bergstämme, den Anschluß Persiens an die Türkei und durch den Abfluß russischer Rekrutierungen der Reichswehr aus den Militärbezirken Kaukasus, Dagestan, Kasan, Turkestan und vielleicht auch Moskau. An neuen Reserven wird es auch den Russen nach der Niederwerfung ihrer Hauptkräfte in dem Ereignis im Osten mit größter Siegeszuversicht entgegensehen.

Die Wirkung der russischen Niederlage in Frankreich und England ist unbeschreiblich. In der verhältnismäßigen Ruhe auf dem westlichen Kriegsschauplatz erblicken die französischen Militärkritiker einer Genfer Meldung des „V. Z.“ aus Paris zufolge die Maskierung einer bedeutend ernstern und wirkungsvolleren Offensive der Deutschen, die sich eventuell über die ganze Front erstrecken könnte. Dazu bedürfte es allerdings noch eines neuen Faktors, und man dürfte wohl nicht schiefgehen, wenn man diesen neuen Faktor in dem Ereignis der in Polen im Gange befindlichen Schlacht

erblickt. Eine Niederlage der Russen würde eine große Zahl von Armeekorps verfügbar machen und dem deutschen Generalstab erlauben, seinen Plan wieder aufzunehmen, der darin besteht, die Verbündeten auf der ganzen Front zurückzuschlagen und nach Calais vorzudringen. Im Gegensatz dazu würde eine deutsche Niederlage im Osten eine Offensive der Franzosen zur Folge haben, durch welche die Deutschen auf der westlichen Front zum Rückzug und zur Wahl von natürlichen Befestigungsstellungen gezwungen würden, die stärker sind als die gegenwärtig von ihnen eingenommenen. Im Osten also fällt die Entscheidung über die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage zwar im wesentlichen unverändert, an Erfolgen hat es uns gleichwohl nicht gefehlt. Bei St. Hilaire, das nördlich von dem an der Marne gelegenen Chalons liegt, wurde ein mit starken Kräften angelegter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Bei Apremont machten die Unseren Fortschritte. — Die bedeutenden deutschen Fortschritte in den Argonnen und der sonstigen Umgebung Verduns nötigten die französische Heeresleitung, einer über Genf eingetroffenen Meldung zufolge, neue Maßnahmen zu treffen, um die von Nordwesten sich nähernden Deutschen möglichst aufzuhalten.

Die trostlose Lage der Franzosen im Argonnenwalde scheidet jetzt auch langsam in den französischen Regierungskreisen durch. Die französischen Minister werden von den Volksvertretern auf die untrüglichen Zeichen einer bevorstehenden französischen Niederlage hingewiesen. Auch die von der Regierung zugestandenen Verluste, die seit der Eroberung von Bienne le Chateau im Argonnenwald entstanden sind und 12 000 Mann und erschreckend viel Offiziere betragen sollen, sind nicht geeignet, die allgemeine Stimmung zu heben. Französische Offiziere, die im Argonnenwalde kämpften, erklären in ihren Feldpostbriefen, daß trotz ihrer Tapferkeit der Sieg zugunsten der Deutschen enden werde und alle das Gefühl hätten, auf einem verlorenen Posten zu stehen. Jetzt sucht man den schwindenden Mut der Soldaten wieder zu heben, indem man ihnen vorredet, Joffre werde ihnen in diesen Tagen einen Besuch abstatten.

Das erste Eisene Kreuz, welches überhaupt zur Ausgabe gelangt ist, befindet sich, wenn es auch zur Zeit unsichtbar ist, im Schloßgarten von Hohenzieritz. Als König Friedrich Wilhelm 3. am 10. März 1813 diesen Orden stiftete, bestimmte er das erste geprägte Exemplar für ein Denkmal seiner zwei Jahre vorher verstorbenen Gemahlin, das zu ihrem Gedächtnis im Park zu Hohenzieritz errichtet werden sollte, in dem bekanntlich das Sterbehaus der Königin steht. Das Denkmal ist ein Tempel, der aus einem auf dorischen Säulen ruhenden Kuppelbau besteht. In der Mitte des Tempels befindet sich auf einer kleinen Sandsteinsäule die Büste der Königin, und das Innere dieser Säule enthält jenes Eisene Kreuz.

In der Totenschlacht. Bei den Kämpfen in den französischen Wäldern hatte ein Berliner Fußarillerieregiment laut „Tag“ auch eine Schlucht zu passieren, die von unseren Soldaten die „Totenschlacht“ genannt worden war, weil da stets eine feindliche Granate neben der anderen einschlug. Mancher Feldgrabe hatte hier schon seine letzte Ruhestätte gefunden. Vom Mondlicht hell beleuchtet haben sich gepanzerterhand die schlichten Holzkreuze der Massengräber ab, Pferdetauwerke bedeckten den blutdurchtränkten Boden. Schweigend schoben sich die Leute durch diesen unheimlichen Weg. Erst ging's hinunter, dann stieg der Weg an. Mit aller Kraftanstrengung kletterten sie vorwärts, oft rutschten sie wieder abwärts, klammerten sich an Baumzweigen fest, bis sie abbrechen und erreichten so endlich die Höhe. Da kamen die feindlichen Kugeln angefaßt. Zuerst blüete man sich, aber dann ging man wieder aufrecht weiter, alle wußten, daß das Leben in einer höheren Hand stand.

Die Gewandtheit der Indier ist bei einem der letzten Schützengräbenkämpfe deutlich hervorgetreten. Nachdem die englische Artillerie drei Tage lang die deutschen Laufgräben beschossen hatte, brachen die indischen Truppen plötzlich wie die Katzen vor, trotz des energichsten Gewehrfeuers, dem ganze Reihen von ihnen zum Opfer fielen. Sie kletterten mit beispielloser Gewandtheit über die Hindernisse vor den Gräben fort und waren im Augenblick in den Schützengräben. Aber unsere Feldgraben hielten mit Kolben und Bajonet wie die Wälder um sich, während die braunen Gestalten mit Dolch, Säbel und — den Zähnen sich verteidigten. Bald waren die Indier wieder aus dem Schützengräben herausgeworfen, und nun drangen unsere Leute ungestüm vor. Sie hatten leider nicht mit der Hinterlist des Gegners gerechnet, denn viele der indischen Soldaten hatten sich tot oder verwundet gestellt und fielen nun hinterwärts in unsere Linien ein. Die Mut der Feld-

grauen läßt sich nicht beschreiben und unnachlässiglich machten sie die Kerle nieder. Bald war eine ganze Anzahl von ihnen gefangen, es war widerlich mit anzusehen, wie sie dann den deutschen Soldaten mit hündischer Höflichkeit die Hände küßten.

Eine seltsame Villa. Bei den Kämpfen östlich von Genesio besuchte der Kriegsberichterstatter der „Allg. Ztg.“ auch ein Offiziersquartier in dem Schützengräben. „Villa Flohstie“ hieß das Erdloch allgemein und es sollte sich bald zeigen, daß der Name nicht umsonst gewählt war. Als der Zeitungsmann durch den schmalen Eingang in die Höhle getreten und von den deutschen Offizieren herzlich bewillkommen war, bekam er zuerst feierlich den „Mittelschlag“, d. h. er wurde verschwenderisch mit einigen Ladungen Insektenspulver bedacht. Dann setzte man sich zu einem Festmahl nieder, während die ehemals so eleganten Gardeoffiziere mit Gleichmut von den Flohstämmen erzählten, die hier schon seit Generationen heimatherechtigt seien und nach der Qualität der Bisse einmal gute Stammelken besessen haben mußten. Auch der Kriegsberichterstatter erfuhr bald die Angriffsart dieser blutgierigen Plagegeister. Aber ein junger Oberleutnant sagte lächelnd: Wir Feldgrabenfürchten uns vor keiner noch so großen Übermacht!

Ein schlafertiger Diplomat. Der Schweizerische Gesandte in Turin stellt der Nachricht italienischer Blätter, wonach zwischen Österreich und der Schweiz ein gegenwärtig gerichteter Geheimvertrag abgeschlossen sein solle, folgenden originellen Dementi entgegen: Die Nachrichten italienischer Blätter möchte ich noch dahin ergänzen, daß in Mailand bereits das Mittageessen für den Schweizerischen Generalstab bestellt und die Speisefolge festgesetzt worden ist. Die Truppen werden sich auf dem Domplatz aufstellen, wo für den Enten der römischen Zeitungskorrespondenten verpflegt werden sollen. Aber Italien hat nichts zu fürchten, denn als Reserven bleiben immer noch die 200 000 Russen, die am 10. August von Archangelsk abgefahren sind, wie die Sondertelegramme der italienischen Zeitungen angekündigt haben. Und wenn die 200 000 Russen nicht genügen sollten, so hätte man immer noch die 50 000 Japaner, die jüngst — immer nach den Sondertelegrammen der italienischen Berichterstatter, in Marseille gelandet sind. Wenn Lang, Konsul der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Wie man Gefangene macht. Ein österreichischer Offizier erzählt laut „Wiener N. Fr. Pr.“ folgende löbliche Geschichte: Einmal kamen zwei serbische Soldaten zu uns und bitteten um Brot. Wir sagten: Gut, aber ihr müßt erst noch mehr von Euch zum Essen bringen. Die beiden Serben liefen so schnell wie möglich zurück und kamen bald mit einer ganzen Musikkapelle und 200 Mann wieder. Die ersten bekamen ihr Essen, den anderen wurde bedeutet, erst noch mehr von ihnen zu holen. Auch sie liefen wieder zurück und schleppten neue Überläufer herbei. Bald hatte sich eine große Abteilung serbischer Truppen eingefunden, die alle bereit waren, für eine Portion Linsen ihre Freiheit zu verkaufen.

Der Aufruf zum Heiligen Krieg. Der von dem gegenwärtigen und drei früheren Scheichs ul Islam sowie von 24 hohen geistlichen Würdenträgern unterzeichnete Aufruf wurde auf Befehl des Sultans in allen türkischen Blättern veröffentlicht. Der Aufruf betont einleitend, daß der Heilige Krieg nur gegen die Feinde des Islams gerichtet sei, die ihre Feindseligkeit durch Angriffe gegen das Kalifat kundgegeben haben; daß die Türkei dagegen mit allen ihren Mächten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten wünsche. In dem umfangreichen Aufruf heißt es, daß Rußland seit Jahrzehnten der grausame Feind der menschlichen Wohlfahrt sei, indem es die ganze Menschheit zu unterjochen suche. Jetzt habe es sich mit England und Frankreich um einigt, die Millionen von Muslimen unterdrücken, um seine ehrgeizigen Ziele zu erreichen. Die Gruppe von letzten Jahrhunderts die Türkei wertvollster Landesteile beansucht, den Balkankrieg hervorgerufen und die Greuel des letzten

verschuldet. Gegen diese Feinde des Islams ruft das Kalifat alle Muselmanen im Alter von 20 bis 45 Jahren zu den Waffen. Alle Muselmanen, die sich unter der tyrannischen Herrschaft der Dreierbandenmächte in der Krim, in Kalan, Turkestan, Ostirak und Indien, sowie in China, Afghanistan, Persien und in Afrika befinden, haben nach Wahgabe ihrer Kräfte mit den Osmanen an dem Heiligen Kriege teilzunehmen. Die Muselmanen müßten namengeblich deshalb alle Opfer auf sich nehmen, um der Tragödie ein Ende zu machen, wie sie die Entjungung muslimischer Untertanen der feindlichen Mächte auf die blutigsten Kriegsschauplätze darstellte, wo sie gegen den Kalifen und dessen Verbündete kämpfen sollen.

Erkämpftes Glück.

Roman von H. Below.

25]

Nachdruck verboten.

„Der Name Barel ist mir nicht fremd. Reichsgraf Wilhelm von Barel war meinem unglücklichen Vater eng befreundet. Auch von Ihnen habe ich schon gehört. Der alte Herr Adrianus selber hat mir von Ihnen erzählt.“

Sie sprach das Holländische rein und fließend, nur mit einem etwas fremdländischen Akzent. Ludwig Günther betrachtete mit Anteil das feine bräunliche Gesicht, in welchem die nachdrucksvollen, schwermütigen Augen fast übergroß erschienen. Er wunderte sich auch wie die zarte Sphingengestalt diese Menge schweren Goldschmucks tragen mochte, ohne von der Last beschwert zu werden. Das Halsband war genau von der Form wie dasjenige, welches Ottoline bejaß, nur daß an seinen Ketten noch allerlei goldene, reich mit Edelsteinen besetzte Amulette und Zierrate daran hingen.

„Sie halten Rena Sahib für böse, Herr Graf,“ bemerkte Marraghata nach einer kleinen Pause, „oh, ich glaube es nicht, tut er mir doch alles zu liebe, was er mir an den Augen absehen kann, und sein einziger Kummer ist, daß ich nicht beständig bei ihm sein kann.“

„So wohnen Sie nicht hier, Prinzessin?“ fragte Ludwig Günther überaus.

Traurig schüttelte die Indierin das feine Köpfchen. „So lange mein Vater lebte, wohnen wir in einem großen Hause, das dem Staate gehörte. Mein Vater hatte der Regierung in seiner Heimat wichtige Dienste geleistet, mußte aber vor dem Tode und der Mache mächtiger Gegner flüchten; von allen seinen Dienern begleitete ihn nur Rena Sahib. Als mein armer Vater von einem Auszuge, den er, ich weiß nicht wohin und in welcher Begleitung unternommen hatte, nicht wieder zurückkehrte, erschien der gute, alte Herr Adrianus bei mir und sagte mit Tränen im Auge, er wolle fortan für mich sorgen; ich

lönne aber künftig nicht allein für mich leben, auch müßte ich das Haus verlassen, da die Wohnung darin nur meinem Vater auf Lebensdauer eingeräumt worden sei. Herr van der Balk brachte mich zu einer alten freundlichen Dame, wo auch noch andere junge Mädchen sind. Man ist sehr liebevoll gegen mich, und es macht mir Freude, alles zu lernen, was die jungen Holländerinnen lernen, dennoch wäre ich am Ende schon gestorben, könnte ich nicht von Zeit zu Zeit hierhergehen und wenige Stunden hier verleben in der Tracht, der Art und Weise, wie ich sie von Kindheit an gewöhnt gewesen bin. Der treue alte Rena Sahib, er hat alles dies für mich eingerichtet, und wenn draußen der kalte Wind durch die Straßen weht, Schnee vom Himmel wirbelt und eine dicke Eisedecke das Wasser bedeckt, sitze ich hier wohlgeborgen unter immergrünen Bäumen, inmitten blühender Rosen. Ich träume mich dann zurück in mein wunderschönes Heimatland, mit seinem blauen, durchsichtigen Himmel, seinen riesenhohen Bergen und breiten Strömen und vor allem mit seiner herrlichen goldenen Sonne. Mitten im Winter umgibt mich hier bei Rena Sahib ein Stück Tropenwelt, daß er hierher gezaubert nach dem rauhen, kalten Norden. Soll ich ihn nun nicht lieb haben, den guten, alten Zauberer, dessen Herz so treu ist wie Gold und mit allen seinen Fasern an Marraghata hängt!“

Mit einem Lächeln von hinreißender Anmut streckte Marraghata dem Alten ihre Hände hin, und mit einem Ausleuchten christlichen Empfindens, einem halblauten Ausrufe des Entzückens ergriß dieser die kinderhaft zarten Hände, innige Küsse darauf drückend.

Mit warmer Anteilnahme war Ludwig Günther der Erzählung der Prinzessin gefolgt, und das ganze Wesen derselben berührte ihn selten sympathisch. Er begriff vollkommen, wie Leonardus Cornelius sein Herz an dieses liebevolle Kind der Tropen verlieren konnte, dennoch aber sprach er sehr ernst: „An der Anhänglichkeit Rena Sahibs soweit sie und ihr Vater in Frage kommen, zweifle ich durchaus nicht. Aber derselbe verfolgt krumme Wege und lichtscheue Zwecke, von

denen Sie freilich in ihrer Unschuld nichts ahnen. Was sollte

z. B. auch die Gaukelei mit dem Spiegel?“ Rena Sahib wollte mir zeigen, wer schuld an dem Tode meines Vaters ist,“ erwiderte Marraghata. „Eigentlich sollte es in der Nacht geschehen, doch ich fürchtete mich, wollte auch nicht die gute Wylstrouw Sybilla van Versteke in Sorge setzen. So sollte denn der magische Spiegel heute Mittag seine Kraft erweisen, als Sie dazwischen traten, Herr Graf. Ach, es wäre schrecklich, wenn es Wahrheit, was sich meinen Augen zeigte.“

„Ein elendes Gaukelspiel war es,“ stammte Ludwig Günther auf, „zu dem Zwecke erdormen, ihre junge Seele mit Argwohn zu vergiften.“

Der alte Indier hatte bis jetzt schweigend der Unterhaltung der beiden zugehört, jetzt trat er mit über der Brust verstrickten Armen näher und sprach nicht ohne Würde:

„Du kennst mich nicht, fremder Herr, und dennoch schämst dich, dich zu mir; Du bist in meinem Hause, trotzdem schämst Du mich und häufst Schmach auf mein graues Haupt. Kannst Du beweisen, Herr, daß ich Uebles tat, und auch dich einen Finger breit vom Wege des Rechtes abwich?“ Ludwig Günther biß sich auf die Lippen. Er hatte es offenbar mit einem gewandten Gegner zu tun, der seine Partien meisterhaft mischte. „Ich will Dir sagen, Rena Sahib,“ antwortete er dann, „beweisen kann ich Dir nichts, aber ich argwohne, daß das schlimme Ding, nichtswürdige Pläne, denen auch Rena Sahib unterwirft dienen soll. Das Reichsgraf Wilhelm von Barel zum Tode des Prinzen, Deines Herrn in Begleitung einer so mir wohl bewußt, niemals aber hat sich mein Herr, daß elenden Handlungsweise schuldig gemacht, wie Du glauben machen willst. Und was tat Dir Leonardus Cornelius, ihn durch die Gewöhnung an das Gift zu Grunde richten willst? Ich bin hierher gekommen, Rena Sahib, ausdrücklich zu dem Zwecke, Hilfe von Dir für meinen Freund zu erbitten. Fordere was Du willst, aber erlöse ihn von dem Uebel, daß Du, sei es nun in welcher Absicht auch immer, ihm zugefügt hast.“

„Ach werde ihn von dem Uebel erlösen,“ murmelte der

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 27. November 1914.

Der gestrige in der Aula des Königl. Gymnasiums veranstaltete Lichtbilder-Vortrag zu Gunsten der Kinder im Falle gefallener Krieger hatte sich eines guten Besuchs erfreuen und dürfte somit seinen Zweck erfüllt haben. Der Oberfeldwebler Wicke hielt einen Vortrag über die Deutsche Flotte und gab an Hand guter Lichtbilder, die den Oberfeldwebler Wicke und Böll vorgelesen wurden, Erläuterungen über die einzelnen Schiffstypen und -typen, sowie über ihre Inneneinrichtung, Bewehrung und Armierung. Zum Schluß erschienen die Bilder des Flottenchefs Sr. Maj. Hohheit des Prinzen Heinrich und des Reorganisations unserer kraftvollen Marine, unseres Kaisers Wilhelm II. In das auf Se. Majestät ausgelegte Hoch stimmten sämtliche Anwesenden begeistert ein.

(2) Apollo-Theater. Ernstes und Heiteres in buntem Wechsel bringt das kommende Sonntagsprogramm. Zwei neue, dreiaktige Dramen und zwar der Detektiv-Schlager „Der mysteriöse Fall“ und das mexikanische Drama aus dem Goldgräberdistrikt „Sklaven des Goldes“ sind gleichmäßig in Spiel und Inhalt und bilden den Mittelpunkt des Programms. Eine entzückende Kinder-Komödie, einige Komödien, Humoresken und Naturaufnahmen ergänzen den reichhaltigen Spielplan.

Pakete für Kriegsgefangene. Nach einer Mitteilung der schweizerischen Postverwaltung läßt Frankreich Postpakete mit Wertangabe von Kriegsgefangenen und für diese nicht zu. Es dürfen also nur Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme angenommen werden.

Feldpostbriefe. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß Feldpostbriefe (Päckchen) im Falle der Unmöglichkeit zum Besten der Truppen verwandt werden können, wenn sie mit dem Vermerk: „Wenn unbestellbar, an Verfügung des Truppenteils“ versehen sind. Den Vermerk können die Absender auf den Sendungen niederreiben.

Ausnahmetarif. Mit Gültigkeit vom 17. November 1914 ist bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, ein besonderer Ausnahmetarif für Mais zur Verwertung eingeführt worden. Die Fracht wird durch diesen Ausnahmetarif vom Spezialtarif I auf Spezialtarif III herabgesetzt.

Zur Verleihung Eiserner Kreuze. Oestfers hört man in der Ansicht, daß eine zu große Anzahl Eiserner Kreuze vergeben werde, und es wird die Befürchtung laut, daß hierdurch der Wert dieser hohen Kriegsauszeichnung vermindert werden könnte. Ganz abgesehen von der unzulässigen Anwartschaft auf Gnadenbeweisen des obersten Kriegsherrn ist die Ansicht grundfalsch. Denn das Eiserne Kreuz wird nicht nur für ganz hervorragende Taten verliehen, sondern im Verhältnis zu der außerordentlich großen Zahl der Offiziere und Truppen werden eben doch nur wenige damit ausgezeichnet. Je mehr Eiserner Kreuze verliehen werden, desto mehr ist es ein Beweis dafür, wie hoch unvergleichlicher Tapferkeit von unseren braven Kämpfern für Deutschlands Zukunft gekämpft wird.

Vorsicht am Telefon. Das Oberkommando in den Fronten erinnert nachdrücklich an die Pflicht, sich bei allen Gesprächen mittels Fernsprechers die größte Zurückhaltung und militärischer Nachrichten aufzuwerfen. Gegenüber durchaus notwendige Zurückhaltung wird außerordentlich oft gefehlt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Herborn, 25. Nov. Die „Jn. i. d. Dilltal“ teilt mit, daß die Stadt Herborn in dieser Woche einen Waggon mit Speisekartoffeln aus Westpreußen erhalten hat. Der Waggon kostete frei Herborn 73 Mark.

Laurenburg, 25. Nov. Zu der gestrigen Nachricht über den tödlichen Unfall eines Soldaten wird uns mitgeteilt, daß der Unfall sich in anderer Weise abgespielt hat und den Betreffenden weit glimpflicher abgegangen ist. Der fragliche Soldat sprang nach der Abfahrt aus Laurenburg kurz vor der Einfahrt in den Tunnel, aus dem Abgang und wurde nur ganz wenig verletzt. Aus welchem Grunde der Soldat den lebensgefährlichen Sprung unternahm, ist noch nicht aufgeklärt.

Nicht für sich als Ludwig Günther antwortend, aber wenn die Frucht reif ist. Er soll sich selber richten.“ Der Graf suchte die Achseln, der Born wollte wieder in den Hof, doch er bezwang sich um des Freundes willen. „Höre, Kena Sahib“, sagte er, „Leonardus van der Bald ist reich, er will es Dir königlich lohnen, wenn Du ihm hilfst, dieser unglücklichen Weigung Herr zu werden.“

„Ja lachte der Indier schallend auf. „Ja, er ist reich,“ er laut. „Aber böte er mir zehnmal mehr, als er besitzt, würde keinen Finger nach den Schönen ausstrecken; um den Preis der Erde ist mir meine Rache feil. Oh, sie Kena Sahib kennen lernen, diese stolzen Herren. Rache ich haben. Rache und nochmals Rache!“

„In seinen Augen loderte eine wilde Glut und die Zähne braunen Gesichtes verzerrten sich zu geradezu erschreckender Wildheit, sobald der junge Graf unwillkürlich zurückfuhr.“

„So nenne mir den Grund Deiner dämonischen Rachgier,“ Bei dem Haupte Leonardus, ich hätte fast Lust, den Namen der Gehege gegen Dich anzurufen. Du bist jetzt nicht mein Heimatländchen, sondern in Holland. Das bedenke.“

„Schon gut, Herr,“ entgegnete der Alte, indem er seinen unerschütterlichen Blick auf den Grafen richtete. „Ich lasse nicht mich handeln. Ich habe Deinen Freund in der Gewalt; was ich tun will, das tue ich. Denn weigere ich ihm eine weitere Erlaubnis seiner geliebten weißen Blättchen, sobald sein Vortrat ist, so gerät er in Verzweiflung. Und er soll mir's tun, hüben, hüben, da Du mich heute geschmäht, das habe ich bei Brahma und Wischnu und bei dem Gedanken an Herrn. Hebe Dich aus meinem Hause, Fremdling, ich habe nichts mit einander zu schaffen. Begegnen wir uns aber je wieder im Leben, so wisse, daß Kena Sahib dein Feind ist, der Dich nimmer schonen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuwied, 26. Nov. Dieser Tage ist der Kgl. Preuß. Kommerzienrat Herr Karl Reichard im Alter von 74 Jahren gestorben. In Herrn Reichard haben wir den Verlust eines bedeutenden Industriellen zu beklagen. Noch in seinen letzten Lebensjahren hat er sich mit fast jugendlicher Spannkraft der Begründung der Neuwieder Cacao- und Chokoladenfabrik „Ricardo“ gewidmet und sie zu einem hervorragenden Zweige dieser Branche entwickelt. Jahrzehnte hindurch gehörte er der Handelskammer, dem Kreistage und dem Stadtoberordnetenkollegium an und war Aufsichtsratsmitglied verschiedener hervorragender industrieller Unternehmungen.

Frankfurt a. M., 26. Nov. Von seiner ersten Fahrt nach dem Kriegsschauplatz lehrte gestern der Frankfurter Lazarettzug zurück. Er führte 160 Verwundete mit sich, die er nach Gießen, Marburg und Kassel brachte.

Bad Homburg v. d. G., 26. Nov. Von der geplanten Höherlegung der Elisabethenquelle, die aus verschiedenen Gründen erfolgen sollte, ist abgesehen worden, nachdem einige Fachleute sich dagegen ausgesprochen haben.

Höchst a. M., 26. Nov. Unter dem Vorsitz des Landrates Dr. Klauer hielt der Kreistag seine zweite Kriegssitzung ab. Von den am 22. August zur Unterstützung der Familien bewilligten 300,000 Mk. sind bereits 256,800 Mk. verausgabt. Bis zum Schlusse des Monats erhöht sich dieser Betrag auf 446,883 Mk. Bis jetzt sind etwa 4800 Unterstützungsanträge eingegangen. Der Kreistag bewilligte weitere 600,000 Mk. für Unterstützungen.

Oberstedten i. L., 26. Nov. Ein Opfer seiner Arbeit wurde der 36 Jahre alte Heinrich Böll. Er war im Walde mit Holzfällen beschäftigt, wobei ihm ein Ast auf den Kopf fiel. Böll wurde derart unglücklich getroffen, daß er nach wenigen Stunden starb. Er hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder.

Köln, 24. Novbr. An einem Kolonialwarengeschäft wurde eine Sendung Petroleum abgeladen. Sofort strömten von allen Seiten die Frauen mit ihren Oellampen herbei und bestürmten den Laden. Es kam zu einer regelrechten Schlacht, wobei die Oellampen als Waffen dienten. Der Geschäftsinhaber mußte den Kolladen vor der Ladentür herablassen bis auf eine kleine Oeffnung unten. Es wirkte erheiternd, wie die Kundschaft durch diese niedrige Oeffnung in den Laden und wieder herauskroch.

Remel, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der Dampferverkehr auf dem Kurischen Haff in Ostpreußen wurde infolge der Eisverhältnisse ab heute eingestellt.

Budapest, 25. Nov. Dem „Pester Lloyd“ zufolge übersteigt das Endergebnis der Zeichnung auf die ungarische Kriegsanleihe unter Berücksichtigung der von den Zeichnungsteilnehmern in der Provinz eingetroffenen Berichte eine Milliarde Kronen.

ep. Auch ein Sargschmuck. Er bestand nicht aus Ornamenten, auch nicht aus blechernem Zierrat, auch nicht aus gemachten Blumen, silbernen Engeln und Inschriften. Dergleichen gibt es im Kriege nicht. Mit Mühe hatte der Landwehrmann, seines Zeichens ein Schreiner, in dem von den Einwohnern verlassenem Dorf ein paar Bretter zusammengebracht, um seinen Herrn drein zu betten. Dann hatte er mit Bleistift draufgeschrieben:

Hier ruht unser Kompagnieführer,

Oberleutnant D.

Gott hat es so gewollt.

Sein Burjche Sch.

Gibt es einen schöneren Sargschmuck?

Letzte Nachrichten.

Das englische Linienschiff „Bulwark“ in die Luft geflogen.

London, 27. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses teilte Marineminister Churchill mit, daß das Linienschiff „Bulwark“ am 25. November morgens in SHERNESS in die Luft geflogen sei. Zwischen 700 und 800 Mann sind umgekommen, nur 12 Mann wurden gerettet. Die amwesende Admiralität berichtete, sie sei überzeugt, daß die Ursache eine innere Explosion war, da keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in drei Minuten. Die Explosion war so

Kriegsangelegenheiten.

Aus der Badstube. Die vom Generalkommando in den Marken zu Berlin zuerst erlassene Anordnung, daß die Bäder nur zweimal am Tage baden sollen, um die bei häufigerem Baden unvermeidliche Ansammlung von altbadendem Brot und Gebäck zu verhüten, kommt in der Regel wohl nur für Großstädte in Betracht, denn in den Mittel- und Kleinstädten ist meist nur ein- oder zweimal gebaden worden. Es genügt das auch bei normalen Ansprüchen. Ebenso wird sich das Publikum in die Borschrift finden, daß in den Restaurationen kein Brotkorb mehr auf den Tisch gestellt, sondern Weiß- oder Schwarzbrot erst bei der Bestellung abgegeben werden soll. Man konnte oft bemerken, wie Leute mit dem „lieben“ Brot wenig liebevoll umgingen. Die süddeutschen Wirte berechneten feils Brot und Brötchen, während es in Norddeutschland zur freien Verfügung stand, was Gästen mit gutem Appetit zu statten kam.

Vom Weihnachtsgeschäft. In Frankreich ist ein Hauptgeschäftstag für die Jugend Sankt Nikolaus (6. Dezember), an welchem die Kinder ihre Schuhe vor die Schlafstubentür stellen, damit der heilige Nikolaus sie mit Gaben fülle. Zu diesem Zweck findet vorher ein Jahrmarkt statt. In Paris stehen, wie Schweizer Zeitungen berichten, jetzt auf den Bürgersteigen alle Dupend Schritte Verkaufsstände, die Geschenke haben diesmal meist militärischen Charakter. Das Bemühen der Franzosen, die Stimmung aufrecht zu erhalten, sollte uns, die wir doch wahrhaftig guten Mutes sein können, veranlassen, Weihnachtseinkäufe nach Möglichkeit zu pflegen. Jede Mark, die ausgegeben wird, kommt dem gesamten Geschäftsleben zu gute und nimmt ihren Weg in weitere Kreise. Steuern, Abgaben, soziale Leistungen ruhen bei den Gewerbetreibenden, in denen sie ohnehin am höchsten sind, nicht.

stark, daß die Gebäude von SHERNESS bis auf die Fundamente erzitterten und man sie meilenweit vernahm. Das Linienschiff „Bulwark“ stammte aus dem Jahre 1899, hatte eine Besatzung von 750 Mann, 15 250 Tonnen Deplazement und 18—19 Seemeilen Geschwindigkeit, sowie 40 Geschütze.

Berlin, 26. Nov. Im „Berl. Lokal-Anz.“ heißt es zu dem Scheitern der russischen Gegenoffensive: Die erfolgreiche Arbeit auf dem russischen Südkriegsschauplatz schreitet rüstig fort. Diese Erfolge östlich von Czernochau und im Zentrum östlich von Lody sollten genügen, um dem russischen Oberkommando klar zu machen, daß eine russische Offensive keine Aussicht auf Erfolg mehr habe.

Berlin, 26. Nov. Die „Kreuztg.“ schreibt: Die Unternehmungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz trugen in der letzten Zeit den Charakter eines mühseligen Stellungskrieges, dem der Kaiser den treffenden Namen „Maulwurfskrieg“ gegeben hat. Die nasse Kälte, in die das Wetter dort nach einer Zeit klaren Frostes umgeschlagen war, erschwerte unseren Soldaten das Vordringen erheblich, ja es brachte stellenweise die Unternehmungen sogar zum Stillstande. Hierin scheint auf dem rechten Flügel unserer Aufstellung soeben eine Aenderung eingetreten zu sein. Hoffentlich werden wir bald gutes erfahren.

Berlin, 26. Nov. In einer dem Reichstage zugegangenen Denkschrift wird über den Erfolg der Kriegsanleihe gesagt: Der Erfolg ist ein ungeheurer und erhebt die Begehung der deutschen Kriegsanleihe zu dem größten finanziellen Geschäft, das die Welt bis dahin gesehen hat.

Bukarest, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Ausfuhr folgender Artikel ist verboten worden: Linsen, Weinen, Bachsteinwand, Säcke und Samen von Sonnenblumen. Ein provisorisches Ausfuhrverbot für diese Artikel war schon Ende Oktober erlassen worden.

Wien, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie das „Neue Wiener Abendbl.“ meldet, hat der deutsche Kaiser dem stellvertretenden Chef des österreichischen Generalstabes, Generalmajor v. Höfer, das Eisenerne Kreuz verliehen.

London, 26. Nov. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Serbien plant, die Hauptstadt nach Regotin an der rumänischen Grenze zu verlegen.

Die Türken über den Suezkanal.

Rom, 27. Nov. Nach dem römischen Blatte „Italia“ bestätigt es sich, daß die türkische Vorhut den Suezkanal überschritten hat und mit Verstärkungen ihres Heeres durch die anfangigen Stämme gegen Bubastis vorrückt. Der Suezkanal sei tatsächlich gesperrt. Jedoch werde allen italienischen Schiffen freie Durchfahrt gestattet. Das Verbleiben der englischen Flotte aus dem Golf von Suez sei unbekannt. Das englische Geschwader ist vor acht Tagen bereits nach Port Said zurückgezogen worden, wo es aber zurzeit nicht mehr liegt. (ct. Bl.)

Das serbische Zentrum durchbrochen.

Wien, 27. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amilich unter dem 26. November gemeldet: In den Kämpfen an der Kulubara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front wurde in einer starken Stellung bei Lazarevatsch gestürmt. Hierbei wurden 8 Offiziere, 1200 Mann gefangen genommen und drei Geschütze, vier Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch südlich des Ortes Ljig gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und 300 Gefangene zu machen. Die von Baljewe südwärts vorgedrängten Kolonnen stehen vor Kosjeric.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 28. Novbr. 1914.
Vorwiegend trübe und neblig mit nur leichten Niederschlägen, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	3
Niedrigste „ heute	2
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	1.60m

Eine merkwürdige Bescheinigung hat laut „Münch. N. N.“ im letzten großen Kriege ein deutscher Unteroffizier geschrieben. Der Unteroffizier war mehrere Tage mit seinen Beuten in einem französischen Dorfe von jeder Verpflegung abgeschnitten. Es galt also, Brot aus dem Dorfe selbst herbeizuschaffen. Der Unteroffizier unterhandelte mit dem Dorfbäcker. Aber der Bäcker forderte einen unverschämten Preis. Und als er gar hörte, er könne nicht sofort bar bezahlt werden, sondern müsse einstweilen mit einer Bescheinigung vorlieb nehmen, die er später erst zur Bezahlung vorweisen könne, stellte er die Forderung, anstatt der wirklich erhaltenen 50 Pfund Brot das Doppelte, also 100 Pfund Brot als Gelleistet zu bescheinigen. Sonderbarerweise tauchte der Unteroffizier ruhig die Feder ein und schrieb den Zettel. Deutsch, natürlich. Der habgierige Bäcker konnte es freilich nicht lesen, stellte aber befriedigt die Zahl „100“ im Text fest und lieferte das Brot. Bald darauf rückten die Soldaten aus und der Bäcker legte seinen Schein beim nächsten Kommando vor. Das las man denn mit Verwunderung folgendes: „Ich bestätige, daß mir der Inhaber dieses Scheines 100 mal den Budek runterrutschen kann.“ Die Unterschrift war unleserlich.

Opfern.

Das ist Opfern, das ist Opfern, — Wo der Dritte steht im Loch; — Höllefeuer gib's vor Opfern, — Fällt, was fällt, wir stürmen doch. — Trostig und voll Mut der Dritte — Fällt im Schützengraben aus; — Rechts 's Gewehr und zur Attacke, — Drauf, und schmeißt den Kerl hinaus! — Geht es Schritt für Schritt auch vorwärts, — Währt der Kampf schon manche Woche, — Alles Krohen ist vergebens, — Drauf und dran, wir kriegen's doch.

Wirte-Verein Weilburg und Umgegend.

In allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes wett-eifern Handel, Industrie und Gewerbe mit dem werktätigen Bürgertum, um unseren tapferen Truppen erwünschte Unterstützungen zu Teil werden zu lassen.

Wie alle Brudervereine sich in den Dienst von Sammlung von Liebesgaben gestellt haben, so hat auch unser Verband „Nassau und am Rhein“ den Beschluß gefaßt das Gleiche zu tun.

Deshalb bitten wir unsere verehrl. Mitglieder und Geschäftsfreunde bei der jetzt nassen und kalten Witterung alkoholhaltige Getränke wie Rum, Arrak, Kognak etc. in reichstem Maße zu spenden. Auch Baarbeträge werden dankend angenommen.

Wir bitten die Sachen bis spätestens **4. Dezember** bei Kollege **Heinrich Hündt** abgeben zu wollen; daselbst liegt die Liste zum Einzeichnen offen.

Der Vorstand.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Lehr-Infanterie-Regiment, Potsdam. 1. Btl.
Füß. Eugen Müller 4r aus Merenberg vermisst.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.



Weihnachts-Sendungen

unserer Soldaten empfehle:

Selner-Punsch 1/1 u. 1/2 Flasche,
Rum-Verschnitt " " "
Arrak-Verschnitt " " "
Cognac-Verschnitt " " "

A. Mies Nachf
E. S. Dienstbach.



Weihnachten im Felde!

Alle Angehörige, Freunde und Gönner des Fußartillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3, das mit seinen zahlreichen Formationen in Ost und West im Felde steht, werden herzlich gebeten durch **Liebes- und Weihnachtsgaben** den Artilleristen im Feindesland ein deutsches Weihnachten zu bereiten.

Es sollen alle Stäbe, Batterien und Munitionskolonnen mit über 200 Kriegerern durch Weihnachtsgaben erfreut werden.

Liebesgaben, besonders Tabak, Pfeifen, Zigarren, Zigaretten, Lichter, Taschenlampen erwünscht, können bis **27. November** in der Generalfeldzeugmeister-Kaserne, Stabsgebäude, Zimmer 19, abgegeben werden.

Die Damen des Regiments.
Der Vorstand des Vereins ehem. Angehöriger des Regiments Generalfeldzeugmeister in Mainz.

Carbid-Lampen

sowie Zubehörteile

empfeht

Aug. Bernhardt,
Inh.: Gust. Weidner.

Musgrave's Original Dauerbrand-Oefen

sind im Gebrauch die **sparsamsten Oefen** und lassen sich vorzüglich regulieren.

Eisenhandlung Zilliken.
Marktplatz.

Morgen Samstag offeriere:

1a Rindfleisch (kein Kuhfleisch)	0.75 Mt.
1a Kalbfleisch ohne Ausnahme des Stückes	0.70 "
1a Schweine-Bauchfleisch	0.70 "
Kotelett- und Schinkenstück	0.75 "
1a Fleischwurst und Preßkopf	0.80 "
Leber- und Blutwurst	0.80 "
1a Roastbeef ohne Knochen	1.00 "
Lenden	1.10 "

Ferner großer Ausnahmestag in Zerelat- und Mettwurst:

Zerelatwurst	1.40 Mt.
Mettwurst	1.00 "

Weggerei Schwarz.

Telephon Nr. 141.

Thomasmehl und Kainit

empfeht unter Gehaltsgarantie
Georg Hauch.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- proz. auf 100 Pfd Lebfg.	Frank- furt a. M. am 23. 11.	Rann- heim am 23. 11.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Zbdg.)	68	—	51-53
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	54-61	50-51
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	50-53	49-50
d) gering genährte jeden Alters	50	41-45	46-48
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewäst. bis zu 5 Jahren	58-60	48-53	45-47
b) vollfleischige, jüngere	56	44-47	43-45
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	46-53	—	41-44
Färren und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färren höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Zbdg.)	60	48-53	47-51
b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Zbdg.	57	44-47	41-44
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren	49-50	37-46	37-39
d) mäßig genährte Kühe und Färren	44-48	30-36	34-37
e) gering genährte Kühe und Färren	40-45	23-28	24-30
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	45-50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Mast- (Vollmitlamm) und beste Saugfälder (mindest. 220 Pfd. Zbdg.)	60-64	48-52	54-57
c) mittlere Mastfälder u. gute Saugfälder	60	44-47	51-54
d) geringe Mast- und gute Saugfälder	57	—	48-51
e) geringere Saugfälder	49-54	—	48-51
Schafe.			
a) astlämmer- und jüngere Mastlämmer	50	—	—
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	48-50	—	44-45
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Kerfschafe)	42-46	—	30-32
d) Mastlämmer	—	37-40	—
e) geringere Lämmer und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Fetteschweine über 3 Zentner Zbdgen.	—	—	—
b) vollfleischige " 2 1/2 "	—	56-58	56-58
c) " " 2 "	—	55-57	57-58
d) " " 2 " "	—	56-58	57-59
e) fleischige Schweine bis 2 Jtr.	—	56-58	57-59
f) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	56-58	57-59
g) Sauen	—	—	51-53

Bekanntmachung.

Auch unsere Stadt beabsichtigt ihren im Felde stehenden Bürgern und deren Söhnen durch Uebersendung von Liebesgaben eine kleine Weihnachtsfreude zu erweisen.

Wir bitten daher die Angehörigen ergebenst, innerhalb 2 Tagen bis **28. d. Mts.** die genauen Adressen, soweit diese noch nicht festgestellt sind, dem hiesigen Meldeamt (Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 2) gefl. schriftlich oder mündlich angeben zu wollen.

Weilburg, den 26. November 1914.

Die Kriegsfürsorge-Kommission.

Karthaus, Vorsitzender.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Samstag, den 28. d. Mts., mittags 1 Uhr, Beichte durch Hosprediger Scheerer. Lied Nr. 42.

Sonntag, den 29. November (1. Advent), vormittags 10 Uhr predigt Pfarrer Möhn. Lieder: Nr. 39, 38 (Mel. Großer Gott wir loben). Hl. Abendmahl. Lieder Nr. 157 u. 161. Für die Samstags an der Beichte Verhinderten findet Sonntag 9 1/2 Uhr kurze Beichte statt. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst (Vorbereitung zur Weihnachtsfeier). Lied Nr. 2 (Nacht sich die Tür). Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche.

Freitag, nachm. 6 1/2 Uhr Kriegsbittandacht. Samstag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.

Sonntag, 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr. Montags und Donnerstags eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 4 Uhr 00 Minuten. Samstag morgens 8 Uhr 30 Min., nachmittags 3 Uhr 30 Min., abends 5 Uhr 20 Uhr.

Evangel. Kirchengemeinde.

Der evangelische Kirchenvorstand hat in seiner Sitzung vom 24. d. Mts. beschlossen, den im Felde stehenden Gemeindegliedern einen Weihnachtsgruß zu senden.

Die Angehörigen wollen deshalb die genauen Adressen derselben bei dem Unterzeichneten und diejenigen aus den 4 Filialorten bei den betr. Herren Bürgermeistern gefälligst angeben.

Weilburg, den 26. November 1914.

J. A. des Kirchenvorstandes.
Scheerer.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 29. November:

Ein mysteriöser Fall.

Großer Detektiv-Schlager.

Drei Akte. — Drei Akte.

Sklaven des Goldes.

Drama aus den mexikanischen Golddistrikten.

Drei Akte. — Drei Akte.

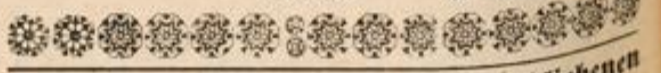


Die schönste
Weihnachtsgabe
für unsere Truppen im Felde
ein

Christbaum.

Schön geschmückte Bäumchen mit Kerzen, in Kartons verpackt, fertig zum Versand, sind billigst zu haben bei

A. Gramer.



Nationalstiftung für die Hinterbliebenen
der im Kriege Gefallenen
Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, zuvörderst in erster Linie zu helfen, aber diese Liebe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen
gebt! Gebt schnell!

— Auch die kleinste Gabe ist willkommen. —

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen genommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehren-Präsidium:

Dr. v. Bethmann Hollweg, Reichskanzler.
Dr. Delbrück, Staatsminister.

Das Präsidium und das Komitee.

Wirte-Verein Weilburg und Umgegend.

Donnerstag, den 3. Dezember, nachm. 3 Uhr.
Wirteversammlung im „Lord“.

Besuch dringend erwünscht.

Der Vorstand.



Badartikel

empfeht in bester Qualität
Georg Hauch.

Ein bis zwei gut möbl.

Zimmer

eventl. mit Pension zu vermieten. Wo sagt die Exped.

Puppen-Verücker

sowie sämtliche

Haararbeiten

Weber, Friseurgeschäft, Langgasse 37.

Kunstwerkstatt

befindet sich jetzt Frankfurt-
straße 13 in Weilburg. Nehme
Aufträge auf Portraits nach
dem Leben und Photographie
sowie andere Malereien an.
Auch erteile ich wieder Un-
terricht.

Otti Jahnz,

Atad. gebild. Malerin.

4 Zimmer- Wohnung

in Süßbische
per 1. Januar zu vermieten.
S. Brehm.